

Sächsische Zeitung*

SZ-ONLINE.DE

Was wächst denn hier?

Für heimische Bäume werden die Bedingungen in Dresden immer schwerer. Deswegen lässt die Stadt jetzt Exoten pflanzen.

06.11.2016 Von Annechristin Bonß



Passanten spazieren am Elbufer in Dresden entlang einer herbstlich gefärbten Allee.

© dpa

Mit einer solchen Ablehnung hatte im städtischen Grünflächenamt niemand gerechnet. Als Gärtner in diesem Jahr die 26 jungen Birken an der August-Bebel-Straße in Cossebaude gepflanzt haben, hatten sie eigentlich ein schönes, gepflegtes Wohnumfeld im Blick. Nun aber müssen sich die städtischen Grünexperten viel Kritik anhören. Anwohner haben sich beschwert. Sie wollen die Bäume nicht. Das sei Unkraut, schimpfte manch einer. Andere beschwerten sich, weil sie die Gefahr der vielen Pollen der Birken für Allergiker fürchteten. Etwas Schlimmeres gibt es nicht, war die gemeinsame Meinung. Die Birken sollen weg.

Dabei haben die Cossebauder mit dem frischen Grün ein echtes Novum in ganz Dresden vor ihre Haustüren gesetzt bekommen. Erstmals hat die Stadt diese Art von Birken gepflanzt. Es handelt sich um die Himalaya-Birke. Der Hintergrund ist ernst. Die Stadt kann nämlich lange nicht mehr auf alle heimischen Arten zurückgreifen, wenn sie neue Bäume pflanzen will. So können Wurzeln nicht mehr richtig austreiben, wenn immer mehr Fläche zubetoniert wird. Die Luft in der Stadt wird zudem immer wärmer. Es regnet weniger. Nicht überall

gelangen die Wurzeln noch an das Grundwasser. So sind Eberesche und Bergahorn gefährdet. „Auch die Kastanie wird zu beobachten sein“, sagt Stadtsprecherin Diana Petters. Hier sind Schädlinge die größte Gefahr.

Deswegen greifen die städtischen Gärtner nun auf exotischere Arten zurück. Auf Bäume, die sich in ihren Herkunftsländern an extremere Bedingungen angepasst haben. „Die Stadt versucht Pflanzen einzusetzen, die am natürlichen Standort Bedingungen haben, wie sie hier in der Stadt herrschen oder im Rahmen des Klimawandels zu erwarten sind“, sagt die Sprecherin. Herkunftsräume seien zum Beispiel der Mittelmeerraum, Asien oder Mittelamerika. Sehr gut geeignet sind die Hopfenbuche, der Burgen-Ahorn, die Blasenlesche und die Kobushi-Magnolie.

Bei diesen Experimenten sind die Dresdner nicht allein. Die Stadt beteiligt sich mit zehn weiteren Kommunen in Deutschland am Straßenbaumtest der Deutschen Gartenamtsleiterkonferenz. Unter anderem wachsen auch in München, Frankfurt am Main sowie Hamburg nun die exotischen Gewächse. Neun Arten werden in Dresden getestet, darunter auch Wollapfel, Purpur-Erle und eben wie in Cossebaude die Himalaya-Birke.

Die Vorteile für diese Bäume kennen die Mitarbeiter im Grünflächenamt genau. Sie sind nicht fruchtend und trockenheitstolerant. Zudem passen sie wegen der Ähnlichkeit zur heimischen Birke gut ins Stadtbild. Ob diese Birken allerdings auch genauso viele und aggressive Pollen verbreiten, sei der Stadt nicht bekannt, wurde den Cossebaudern mitgeteilt. Erst in einigen Jahren wird sich zeigen, ob die Rechnung aufgeht und sich die neuen Birken bewähren. Einen Erfolgsgaranten gibt es nicht. Nicht alle neuen Arten funktionieren auch.

Der Vielfalt an Bäumen werden diese Experimente erst einmal wenig schaden. Bis zu einer halben Million Bäume gibt es in Dresden auf Flächen der Stadt, des Landes und von Privatpersonen. Hinzu kommen die Bäume in den Wäldern des Stadtgebietes. 150 Arten sind insgesamt vertreten. Gemessen an den über 53 000 städtischen Bäumen sind Linde und Ahorn mit zusammen fast 50 Prozent die häufigsten Vertreter. Kastanien liegen noch auf Rang vier mit acht Prozent aller städtischen Bäume. Birken dagegen gibt es kaum – nämlich nur 781 auf städtischem Grund.

In Cossebaude müssen die Anwohner weiterhin mit den Himalaya-Birken leben. Sie haben gefordert, dass die Stadt einen neuen Standort für die Bäume sucht. Das allerdings komme nicht infrage, teilte eine Mitarbeiterin aus dem Grünflächenamt mit. Der Grund: Die Birken sind sehr empfindlich. Das Ausgraben und Umsetzen könnte ihnen schaden. „Und wo sollen wir die Bäume denn hinpflanzen?“, fragte sie die Mitglieder im Ortsbeirat. Einen Hoffnungsschimmer gibt es dennoch. Geht eine der 26 Birken ein, will die Stadt Zieräpfel als Ersatz pflanzen lassen. An denen wächst kein Obst, das auf der Straße dreckige, schmierige Spuren hinterlassen würde. Das nämlich stört ebenfalls. Noch ein Grund, warum heimische Arten immer seltener werden in der Stadt.

Artikel-URL: <http://www.sz-online.de/nachrichten/was-waechst-denn-hier-3533611.html>
